

## **Workshop »Kinder aus suchtbelasteten Familien«**

26. September 2018 | 25 Jahre drobs Halle

Auswertung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen

### **1. Angebote**

Mögliche Angebote für Kinder (Jugendliche) und für Eltern

Die Angebote für Kinder und Jugendliche sollten unabhängig von den Eltern sein, da diese oft unzuverlässig sind. Dennoch benötigt man ihr Einverständnis.

Vermittelt werden könnten diese Angebote durch Kitas, Horte oder Schulen und hier nur von Vertrauenspersonen dieser Kinder.

→ Es werden Fortbildungen für Fachpersonal benötigt zu diesem speziellen Thema. Die Angebote könnten innerhalb der genannten Einrichtungen stattfinden, wenn genügend gut geschultes Personal zur Verfügung steht. Möglich sind auch offene Gruppen, die von allen Kindern besucht werden können. Der Vorteil dieser Gruppen ist, dass alle Kinder vom offenen Umgang mit den Gefühlen der „anderen“ profitieren.

Außer den Gruppenangeboten sind auch Einzelgespräche möglich, so dass ein „Gesprächspartner“ den Kindern zur Verfügung steht.

Weitere Ideen für Angebote:

- Maltherapie (wie bei den „Seelensteinen“)
- Elterncafé (z.B. in den Suchtberatungsstellen)
- Erlebnistage/-fahrten (wie bei „Bunte Feuer“)
- Jugendclub mit speziell geschultem Personal
- Ein Wegweiser über alle bestehenden Angebot

Bestehende Angebote in Halle:

- Seelensteine (Gruppenangebot für Kinder von psychisch kranken Eltern)
- Stadtmission Halle: Kindergruppe
- Dornröschen AWO Halle Neustadt

## **Workshop »Kinder aus suchtbelasteten Familien«**

26. September 2018 | 25 Jahre drobs Halle

Auswertung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen

### **2. Türöffner**

Da die Eltern z.T. sehr unter Druck stehen, benötigen sie Unterstützung z.B. indem man ihnen Informationen weitergibt.

Angebote, die Möglichkeiten zum Austausch und zum Kontakte-Knüpfen geben, sind geeignet, um Vertrauen aufzubauen.

Verlässlichkeit muss gewährleistet sein.

Geduld gehört zum verlässlichen Beziehungsaufbau.

Den Menschen muss Zeit gegeben werden, sich zu öffnen.

Am besten bietet man den Eltern „neutrale“ Räume, um es ihnen leichter zu machen, Ängste abzubauen. Wenn Vertrauen besteht, sollten die Eltern in informativen Gesprächen für die Situation der Kinder sensibilisiert werden.

Die professionellen Gesprächspartner sollten dabei nichts verbergen oder „deckeln“, sondern Situationen benennen, aber gleichzeitig Unterstützungsangebote machen.

Familienhebammen können die Eltern von Beginn an für die Situation der Kinder sensibilisieren. Sie haben meistens eine gute Beziehung zu den Eltern, und dies über einen gewissen Zeitraum hinweg.

Ein spezielles Thema wurde kurz diskutiert: das negative Image des Jugendamtes bei vielen Klienten.

Viele Betroffene nehmen die Angebote des Jugendamtes nicht an, aus Angst, dass ihnen das Amt unterstellt, dass sie nicht in der Lage seien, für ihre Kinder zu sorgen.

Das Jugendamt hat aber viele nützliche Angebote für Familien in prekären Situationen. → Das Jugendamt muss sich dringend um ein besseres Image bei den Klienten kümmern. Wie?

Fazit: Überall dort, wo Fachkräfte mit den betroffenen Eltern in einem Vertrauensverhältnis stehen, können sie sie auf Unterstützungs-Angebote für ihre Kinder ansprechen.

## **Workshop »Kinder aus suchtbelasteten Familien«**

26. September 2018 | 25 Jahre drobs Halle

Auswertung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen

### **3. Organisation**

Ideal wäre eine Koordinationsstelle, um Vernetzungen voranzutreiben und um die Angebote transparent zu machen.

Das Angebotsverzeichnis sollte regelmäßig aktualisiert werden.  
→ Präventionsfachstelle?

Vorhandene Netzwerke und Kooperationen müssen genutzt werden.  
Wichtig sind interdisziplinäre Treffen z.B. zwischen ASD, Krankenkassen, Kitas, Schulen, Jobcenter, AG's und AK's, die schon bestehen.

Kann man den AK Sucht dafür nutzen?

Idee: eine Webpage mit interaktivem Angebotsverzeichnis

Frühe Hilfen und Präventionsfachstelle als Koordinator?

Eventuell Gewaltprävention mit einbeziehen?

Probleme/Hemmschwellen: Datenschutz-Grundverordnung und Finanzierung